

AB4: Notwendige Kompetenzen im Rollenhandeln

4a: Hanna Weyhe (2015): Grundqualifikationen des Rollenhandelns

Lothar Krappmann beschrieb vier Grundqualifikationen des Rollenhandelns, die der Mensch im Laufe des Sozialisierungsprozesses erwerben muss, um an interpretations- und aushandlungsbedürftigen Interaktionsprozessen teilnehmen zu können: Rollendistanz, Empathie, Ambiguitätstoleranz und Identitätsdarstellung. Krappmann setzte die Empathie noch mit den von Mead geprägten Begriff des „role taking“ gleich, während Turner diesen Ansatz weiterentwickelte und darauf hinwies, dass es sich dabei nicht um das passive „role taking“, sondern vielmehr um „role making“ handele. Denn hierbei würde eher die aktive Selbstdefinition sozialer Beziehungen durch die wechselseitige Abarbeitung der aneinander gerichteten Erwartungen und Ansprüche im Vordergrund stehen. Erweitert wurden diese Begriffe zudem durch Habermas, der der Ambiguitätstoleranz die Frustrationstoleranz als weitere Grundqualifikation voranstellte. Ebenso betonte Habermas

infolge der Bedeutung der sprachlichen Kommunikation als weitere grundlegende Qualifikation des Rollenhandelns die kommunikative Kompetenz.

Hermann Veith kommt im Jahr 2010 in seiner Publikation zu dem Schluss, dass „in global verfassten, ökonomischen und multimedial vernetzten Gesellschaften mit hohem Individualisierungspotenzial und starker ethnischer und kultureller Pluralisierung [...] die von Krappmann beschriebenen identitätsfördernden Grundqualifikationen des interaktionistischen Rollenhandelns heutzutage jedoch nicht mehr hin[reichen], um den systemischen Abstimmungs-, sozialen Koordinierungs- und psychischen Integrationsbedarf zu decken“ (Veith 2010: 192). Veith erweitert daher die von Krappmann und Habermas aufgestellten Fähigkeiten in Bezug zur veränderten Gesellschaft der heutigen Zeit.

4b: Hermann Veith (2010): Von der Rollenübernahme zur Ko-Konstruktion sozialer Perspektiven

Von jeder Person, die sich an sozialen Interaktionsprozessen beteiligen will, wird verlangt, dass sie in der Lage ist, sich ein Bild von der Situation zu machen und die Erwartungshaltungen und Bedürfnisse der jeweiligen Gegenüber zu antizipieren. Diese komplexe Verstehensleistung, die in Anlehnung an George Herbert Mead als „Rollenübernahme“ bezeichnet wird, erfolgt „dadurch, dass ein Interaktionspartner sich an die Stelle seines Gegenübers

versetzt und die Situation aus dessen Perspektive betrachtet. Auch sich selbst sieht er folglich dann mit den Augen und aus dem Blickfeld des anderen“ (Krappmann 1969: 39). Wie Krappmann später selbst an anderer Stelle betonte, muss die Annahme, dass soziale Rollen und die damit verknüpften Perspektiven in der starken Version „übernommen“, in der schwächeren Lesart „interpretiert“ werden, heute unter konstruktivistischen Vorzeichen

revidiert werden [...]. Die lebensweltlichen Sinnvorräte stehen den Akteuren in erster Linie als Ressourcen zur praktischen Verständigung über die Rahmenbedingungen ihres Handelns zur Verfügung. Folglich spielen bei der kommunikativen Herstellung einer gemeinsamen Situationsdefinition die individuellen Vorerfahrungen und die subjektiven Erlebniswelten eine maßgebliche Rolle. Gleichzeitig geht es in der sozialen Interaktionspraxis darum, die individuellen Deutungsschemata, Rollenerwartungen und Bedürfnishaltungen aufeinander abzustimmen. Für diese Form der konstruierenden Passung wäre Interpretieren als strukturierende Tätigkeit zu wenig.

Tatsächlich müssen die am Interaktionsprozess Beteiligten das Bezugssystem, in dem sie handeln, zugleich entwickeln und zur praktischen Überprüfung freigeben, indem sie ihre individuellen Haltungen zur Diskussion stellen. Die damit verbundene Kompetenz, über die sozialen Perspektiven der Interaktionspartner hinaus, kulturelle Sinngelungen und gesellschaftliche Normen zu erschließen, ist aufgrund der Unvorhersehbarkeit von Interaktionsverläufen geradezu auf Gelegenheiten zur wechselseitigen Stellungnahme, Begründung und Prüfung der vorgetragenen Sichtweise angewiesen.

4c: Hermann Veith (2010): Von der Rollendistanz zur reflexiven Normbegründung

In Gesellschaften in denen die einzelnen mit sehr unterschiedlichen, miteinander konkurrierenden oder sich teilweise widersprechen den Rollenerwartungen konfrontiert werden, muss dass „Ich“ bei seinen Bemühungen, eine tragfähige Ballons zwischen sozialen Konformitätsansprüchen und individuellen Selbstverwirklichungsambitionen zu finden, hinreichend interpretatorische Kraft entwickeln, um nicht völlig hinter seinen Rollen zu verschwinden oder sich in einem exaltierten Individualismus zu verlieren. Es muss, wie Krappmann in Anlehnung an Goffman hervorhebt, die Fähigkeit erwerben, eine innere Distanz gegenüber seinen Rollen zu markieren. Wenn die Einzelnen heute aber soziale Rollen nicht einfach nur übernehmen oder interpretieren, sondern sie kreativ weiterentwickeln und dabei auch die Normen, von denen sie ihre

Beteiligung an sozialen Interaktionsprozessen abhängig machen, in Frage stellen und verändern, dann reicht die Fähigkeit zur Rollendistanz nicht mehr aus, um die entsprechende Reflexions- und Gestaltungskompetenz zu beschreiben. Tatsächlich geht es darum, dass die Akteure befähigt sind, auf der Grundlage internalisierter Normen, ihr Handeln auch in Bezug auf dessen praktische Folgen zu begründen, wobei das strategische Kalkül, dem sie dabei folgen, gerade in Bezug auf die Berücksichtigung der Interessen anderer, erhebliche ethische Fragen aufwirft. Die Kompetenz zur reflexiven Normbegründung endet nicht mit der naheliegenden Rechtfertigung des eigenen Verhaltens, ihre moralische Qualität gewinnt sie vielmehr erst durch die Einbeziehung der Gesamtheit der gesellschaftlichen Regeln sozialen Handelns.

4d: Hermann Veith (2010): Empathie als emotionale Kompetenz

Empathie bedeutet bei Krappmann im Wesentlichen die Fähigkeit zur antizipatorischen Rollenübernahme. Dass dabei auch den Motiven und Gefühlshaltungen eine wichtige Funktion zukommt, räumt er durch aus ein. Gleichwohl sieht er im Einfühlungsvermögen in erster Linie eine kognitive Fähigkeit. In der heutigen Diskussion wird Empathie hingegen als emotionale Kompetenz verstanden, die in der Fähigkeit besteht, die Gefühlsregungen anderer nachvollziehend mitzuerleben. Diese Fähigkeit erscheint praktisch umso bedeutender, je unklarer, mehrdeutiger und unvorhersehbare sich ein

Handlungssituation den Interaktionspartnern darbietet. Wenn man sich über die für das gemeinsame Handeln maßgeblichen Situationsdefinitionen und Verhaltenserwartungen erst vorverständigen muss, wird die gegenseitige Wahrnehmung der Gefühlslagen der Beteiligten zu einem ersten und deshalb überaus wichtigen Baustein im kommunikativen Informationsaustausch. Insofern wird Empathie heute zu Recht als eigenständige Kompetenz begriffen, auf deren Grundlage die Handelnden spontan und intuitiv einen Zugang zur Subjektivität ihrer Gegenüber gewinnen können.

4e: Hermann Veith (2010): Von der Ambiguitäts- und Frustrationstoleranz zum Kontingenzmanagement

Wenn sich die Handelnden im Horizont interpretationsbedürftiger Rollen gegenseitig ihrer Identität vergewissern, dann ist nach Krappmanns Auffassung immer damit zu rechnen, dass die einzelnen zu Konzession gezwungen sind und die Interaktion unter den ausgehandelten Bedingungen mit Befriedigungseinbußen verbunden ist. Die Fähigkeit, darüber hinaus auch mehrdeutige und widersprüchliche Anforderungen auszuhalten, bezeichnet man als Ambiguitätstoleranz. Ambiguitätstoleranz setzt voraus, dass die Interaktionsteilnehmer tatsächlich innerhalb einer vorgegebenen Rahmenordnung die Anstrengung des gemeinsamen Aushandelns und Interpretierens von Rollenerwartungen auf sich nehmen. Die Akteure müssen unter diesen Bedingungen immer auch mit Frustrationen rechnen, die aus dem Missverständnis zwischen ihren Erwartungen und Wünschen resultieren.

Unter der Voraussetzung, dass die Teilnahme an Interaktionen jedoch selbst den Charakter einer Option gewinnt, ist es nicht mehr zwingend, dass widersprüchliche Anforderungen ausgehalten oder Frustrationen in Kauf genommen werden. Wahrscheinlich ist vielmehr, dass Interaktionen bei geringen Befriedigungsaussichten abgebrochen werden. Das wiederum bedeutet, dass es mit zunehmender Systemkomplexität umso wichtiger wird, nicht Ambiguitäten, sondern Kontingenzen auszuhalten. Die Einzelnen sollten darüber hinaus in der Lage sein, mit potenzieller Unübersichtlichkeit, normativer Vielfalt und Unsicherheit, aber auch mit Unlusterlebnissen, Befriedigungsaufschub oder gar ausbleibender Befriedigung konstruktiv umzugehen, ohne sich durch Verdrängung oder Verleugnung den damit verbundenen Risiken, Zumutungen und Identitätsbedrohungen zu entziehen.

4f: Hermann Veith (2010): Kommunikative Kompetenz

Die Verständigung über Situationsdefinitionen und die „Auseinandersetzung über gegenseitige Erwartungen zwischen Interaktionspartnern“ (Krappmann) ist in gleicher Weise wie die Artikulation subjektiver Bedürfnisse auf Kommunikation und Sprache angewiesen. Das gilt auch unter den veränderten Bedingungen globaler Vergesellschaftung. In einer medial hoch vernetzten und auf Dauerkommunikation gestellten Umwelt müssen die Einzelnen sogar in besonderer Weise zum kommunikativen Handeln befähigt sein. Dies gilt nicht nur mit Blick auf die beherrschende erste Sprache und eventuell weitere Sprachen, sondern auch in Rücksicht auf die Folgen der Omnipräsenz digitaler Medien in der

Alltagswelt. Sprachliche Kommunikation wird hier vielfach auf den Austausch von spezifischen Informationen reduziert, so dass in vielen Interaktionsformen das rationale Potenzial der Sprache als Medium der Verständigung, Handlungskoordination und Sozialisation und ausgeschöpft bleibt. Das Problem besteht also nicht nur darin, dass die Sprache durch Stereotypen oder formelhaften Gebrauch erstarrt oder inhaltsleer wird, sondern auch darin, dass die Teilnehmer an Kommunikationsprozessen die diskursiven Verständigungsfunktionen der Sprache nicht mehr voll in Anspruch nehmen. Genau dieses aber erfordert und ermöglicht kommunikative Kompetenz.

4g: Hermann Veith (2010): Von der interpretativen Identitätsdarstellung zur performativen Selbstkreation

In der klassischen Lesart gelten Rollen als anerkannte, aber interpretationsbedürftige normative Muster, in denen die Individuen ihre soziale und personale Identität zum Ausdruck bringen. Die Möglichkeiten zur Interpretation sind dabei sowohl durch den sozialen Handlungskontext begrenzt als auch durch die Persönlichkeitsstrukturen, die Krappmann in Anlehnung an Erikson durch die Art der Lösung der im biografischen Entwicklungsverlauf durchlebten Konflikte bestimmt sieht. In dem Augenblick allerdings, in dem die Einzelnen als Bedingungen ihrer

Teilnahme an sozialen Interaktionsprozessen wesentliche Elemente ihrer sozialen Rolle selbst entwickeln oder sogar erfinden müssen, reicht die Interpretation als Mittel der Identitätspräsentation nicht mehr aus. Heute wird verlangt, dass sich die Akteure aus dem Fundus der kulturellen Angebote bedienen, um in performativen – d.h. das individuelle Welt-, Rollen- und Selbstverständnis zum Ausdruck, zur Mitteilung und zur Darstellung bringenden – Akten ihr persönliches Selbst immer wieder neu zu kreieren.

Literatur:

Veith, Hermann (2010): Das Konzept der balancierenden Identität von Lothar Krappmann, in: Benjamin Jörissen/ Jörg Zirfas (Hrsg.): Schlüsselwerke der Identitätsforschung. Wiesbaden: VS Verlag.

Aufgaben für Gruppe 1:

1. Lesen Sie in Einzelarbeit die Texte 4a und 4b. Erarbeiten Sie, was Krappmann unter Rollenübernahme verstand und inwiefern dies von Veith zur Ko-Konstruktion sozialer Perspektiven erweitert wurde.
2. Tauschen Sie sich mit Ihrer Partnerin/ Ihrem Partner aus und erstellen Sie gemeinsam ein Handout, mit welchem jede/r von Ihnen Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Ihre Erkenntnisse erläutern kann.
3. Finden Sie sich anschließend mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Gruppen zusammen und stellen Sie sich gegenseitig Ihre Ergebnisse vor.

Aufgaben für Gruppe 2:

1. Lesen Sie in Einzelarbeit die Texte 4a und 4c. Erarbeiten Sie, was Krappmann unter Rollenübernahme verstand und inwiefern dies von Veith zur reflexiven Normbegründung erweitert wurde.
2. Tauschen Sie sich mit Ihrer Partnerin/ Ihrem Partner aus und erstellen Sie gemeinsam ein Handout, mit welchem jede/r von Ihnen Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Ihre Erkenntnisse erläutern kann.
3. Finden Sie sich anschließend mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Gruppen zusammen und stellen Sie sich gegenseitig Ihre Ergebnisse vor.

Aufgaben für Gruppe 3:

1. Lesen Sie in Einzelarbeit die Texte 4a und 4d. Erarbeiten Sie, was Veith in Anlehnung an Krappmann unter Empathie versteht.
2. Tauschen Sie sich mit Ihrer Partnerin/ Ihrem Partner aus und erstellen Sie gemeinsam ein Handout, mit welchem jede/r von Ihnen Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Ihre Erkenntnisse erläutern kann.
3. Finden Sie sich anschließend mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Gruppen zusammen und stellen Sie sich gegenseitig Ihre Ergebnisse vor.

Aufgaben für Gruppe 4:

1. Lesen Sie in Einzelarbeit die Texte 4a und 4e. Erarbeiten Sie, was Krappmann und Habermas unter Ambiguitäts- bzw. Frustrationstoleranz verstanden und inwiefern diese Begriffe von Veith zum Kontingenzmanagement erweitert wurden. Überlegen Sie zudem, welche Abwehrmechanismen auftreten könnten, wenn Ambiguitätstoleranz nicht in ausreichendem Maße vorhanden wäre, und welche Folgen dies nach Veith auch heutzutage noch hätte.
2. Tauschen Sie sich mit Ihrer Partnerin/ Ihrem Partner aus und erstellen Sie gemeinsam ein Handout, mit welchem jede/r von Ihnen Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Ihre Erkenntnisse erläutern kann.
3. Finden Sie sich anschließend mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Gruppen zusammen und stellen Sie sich gegenseitig Ihre Ergebnisse vor.

Aufgaben für Gruppe 5:

1. Lesen Sie in Einzelarbeit die Texte 4a und 4f. Erarbeiten Sie, was Krappmann und Habermas unter kommunikativer Kompetenz verstanden und welche Probleme sich in Bezug auf diese Kompetenz in der heutigen Welt ergeben.
2. Tauschen Sie sich mit Ihrer Partnerin/ Ihrem Partner aus und erstellen Sie gemeinsam ein Handout, mit welchem jede/r von Ihnen Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Ihre Erkenntnisse erläutern kann.
3. Finden Sie sich anschließend mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Gruppen zusammen und stellen Sie sich gegenseitig Ihre Ergebnisse vor.

Aufgaben für Gruppe 6:

1. Lesen Sie in Einzelarbeit die Texte 4a und 4g. Erarbeiten Sie, was Krappmann unter Identitätsdarstellung verstand und inwiefern dies von Veith zur performativen Selbstkreation erweitert wurde.
2. Tauschen Sie sich mit Ihrer Partnerin/ Ihrem Partner aus und erstellen Sie gemeinsam ein Handout, mit welchem jede/r von Ihnen Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Ihre Erkenntnisse erläutern kann.
3. Finden Sie sich anschließend mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Gruppen zusammen und stellen Sie sich gegenseitig Ihre Ergebnisse vor.